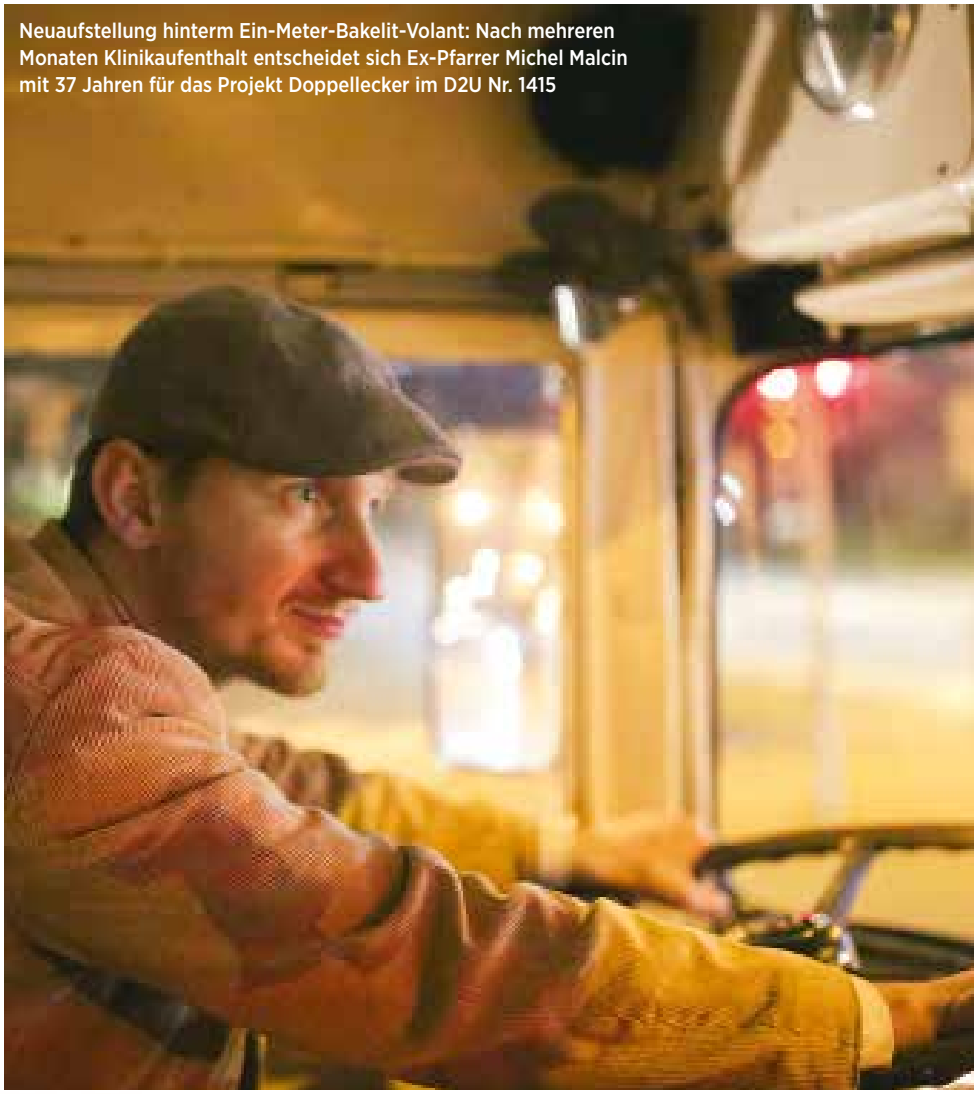
PROJEKT 1415

Der Rat von Burnout-Therapeuten ist bekannt: Wer im Kopf durchbrennt, muss praktisch anpacken. Für Ex-Pfarrer Michel Malcin wird ein ausrangierter Berliner Stadtbus zum Praxisprojekt. Er restauriert ihn, macht ein rollendes Café daraus und beginnt ein neues Leben damit. Doch es wird nicht leichter...

Es ist der 31. Dezember 2019, als Michel Malcin zum vorerst letzten Mal das Stromkabel seines Büssing D2U im Hafen von Münster abzieht, sich hinters Lenkrad schwingt und den Starterknopf drückt. Mit leichtem Beben nimmt der Zehn-Liter-Unterflur-Diesel seine Arbeit auf, ein dumpfes Wummern erfüllt zusammen mit einer nachhaltigen Abgaswolke den sogenannten Kreativkai – einem nicht mehr genutzten Stichhafen im Osten der westfälischen Stadt, den nun Szene und Touristen bevölkern. Malcin schiebt den Automatik-Wählhebel hinterm Lenkrad nach vorn, lässt das tonnengroße Bremspedal los und der blauweiße Elfmeter-Wal setzt sich mit sanftem Ruck in Bewegung. Wie eine Mischung aus Peter Pan und Michel aus Lönneberga kauert Malcin hinter dem grauen Ein-Meter-Volant des 60 Jahre alten Ungetüms und bugsiert es zum Hafenausgang. Ein letzter Blick nach links zu den oberen Etagen des Münsteraner Ordnungsamtes, das ihm vor wenigen Wochen den Platzverweis am Kai beschied. Feierabend. Erstmal. Vorsichtig tastetet er sich mit dem Büssing durch die Spaziergänger, die den Sylvestertag am Hafen genießen. Seine Kunden, denen er hier bis gestern Cappuccino, Crumbles und fair gehandelten Kaffee servierte. Mit 40 Sitzplätzen auf zwei Etagen und bei schönem Wetter auch an drei Tischen im Freien davor: *Doppellecker.* So

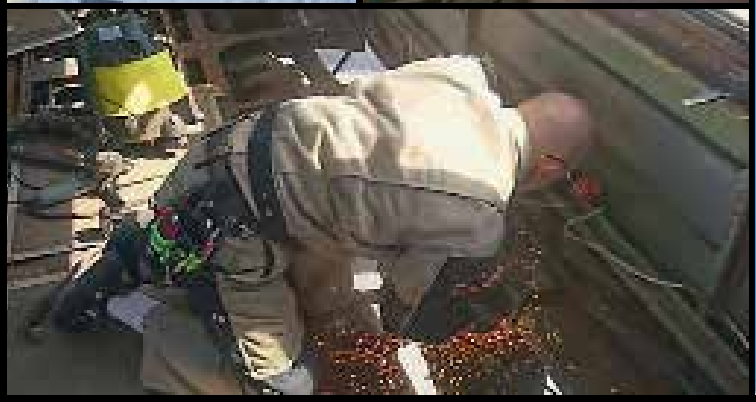


Neuaufstellung hinterm Ein-Meter-Bakelit-Volant: Nach mehreren Monaten Klinikaufenthalt entscheidet sich Ex-Pfarrer Michel Malcin mit 37 Jahren für das Projekt Doppellecker im D2U Nr. 1415

„Ich will Menschen begegnen, ihnen gut tun und sie ein kleines Stück begleiten. In diesem Bus geht das genauso gut wie in der Kirche“

heißt der Bus und so heißt sein Projekt, das er seit November 2018 betreibt: Ein zum Café umgebauter ehemaliger Berliner Stadtbus, der seine Kunden auf Stadtfesten, Wochen- und Weihnachtsmärkten findet. Und die letzten zwei Monate eben hier, an diesem charmanten Seitenarm des Münsteraner Hafens, zwischen Fluß- und Szenekneipen, Anglern, alten Hafenkränen und dem Klinkerbau des Wolfgang Borchert Theaters. Genial war's. Sein bester Platz bisher. Morgens hin, abends wieder weg, dazwischen angedockt an Strom und Sanitäreinrichtungen eines kooperierenden Fitnessstudios im Gebäude neben seinem Stellplatz. Perfekt. Die Umgebung stimmte, der Umsatz ebenso und den Kunden gefiel es. Michel Malcin, ehemals Pfarrer und nun Bus-Café-Wirt, hatte seinen Platz gefunden. Bis das Ordnungsamt entschied, so einfach gehe das nicht. Der Raum dort am Wasser sei für fahrendes Volk seiner Art nicht gedacht.

Malcin fädelt sich in den fließenden Verkehr am Hafenausgang in Richtung Stadt ein, drückt das Gaspedal vom Format eines Vierschanzen-Skis durch, und der alte Büssing nimmt bebend Fahrt auf. Wie Moby-



Einen Doppeldecker restaurieren? Hauptsache das Schweißblech reicht...

Der Berliner Traditionsbusverein hatte Käufer Michel Malcin wenig Illusionen über den Karosseriezustand des Büssing D2U gemacht, obwohl es laut Überlieferungen bereits zwei Restaurierungen während seiner 60 Jahre Lebenszeit gegeben haben muss. Dafür war er mit 15.000 Euro nicht teuer und technisch ohne große Probleme wieder auf die Straße zu bringen. Die original Unterflur-Dieselmaschine hatte ein Vorbesitzer bereits gegen das stärkere Exemplar des Nachfolgers DE 65 ersetzt, die mit 9850 Kubik 150 PS leistet und ungeöffnet weiterlaufen konnte. Freunde und wohlmeinende Werkstätten halfen, die endlosen Quadratmeter durchgerosteter Flächen und Streben zu entfernen und neue Teile einzuschweißen. Anschließend wurde das Innere cafétauglich umgebaut und Stromkabel und Heizungsleitungen hinter den Verkleidungen verlegt.

Dick schiebt er sich weithin sichtbar durch die Straßen der mittelalterlichen Stadt. Ein tagsüber am Kai ständig ankernder Bus sei vergleichbar mit einer Immobilie und brauche eine entsprechende Genehmigung wie für eine Festinstallation. Und die gäb's an diesem Platz nicht. So die verkürzte Wiedergabe einer komplizierten Begründung. Der Sog auf *Foodtrucks* anderer Art sollte unbedingt unterbleiben, so die Stadt.

Malcin setzte buchstäblich Himmel und Erde in Bewegung, sammelte Tausende von Unterschriften, reichte Petitionen ein, redete mit dem Bürgermeister – und erzielte zumindest eine Duldung bis Ende 2019. Doch wie weiter? Malcin muss neu verhandeln, braucht einen neuen Plan, von dem er noch keine Ahnung hat, wie er aussehen wird. Aber neue Pläne brauchte er schon oft, und immer versicherten 95 Prozent aller Befragten, er sei auf dem Holzweg. Wie damals im Sommer 2017, als es ihm – sagt man göttliche Fügung in diesem Fall? – so nachhaltig den Stecker zog, dass es ihn von einem Tag auf den anderen aus seinem angestammten Beruf katapultierte. 17 Jahre Gemeindepfarrer mit Leib und Seele, in einer netten ostwestfälischen Kleinstadt, verheiratet, drei Kinder. Jeden Sonntag auf der Kanzel, dazwischen Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen, Kindergottesdienst, Kirchenvorstandssitzungen, Etatplanung, Seelsorge. Ein Leben für die Ewigkeit. Sieben Tage die Woche freundlich, engagiert und für jeden da. Bis er sich plötzlich in einer psychiatrischen Klinik wiederfand. Komplett durchgebrannt und mit Kontaktsperre zu allen Daheimgebliebe-

Praktische Begabung? „Vorher wusste ich nicht, dass ich sowas habe. Aber mit der Hilfe von Freunden und vor allem meinem Vater bin ich reingewachsen."

Entkernung und teilweiser Neuaufbau der Blechhülle: „Viele Streben waren völlig weggerostet"

Im einst spartanischen D2U-Cockpit ist die moderne Elektrik sichtbar: Schalterbatterien für Standheizungen, Innenbeluchtung, Steckdosen und vielem mehr. Doch das Fahrgefühl ist geblieben

nen. „Ich wusste um jedes Problem meiner Gemeindemitglieder, aber nicht mehr, wo meine Kinder spielten.“ Lernen, was wirklich wichtig ist, war nun angesagt, vor allem für ihn selbst. Neustart. Als er ein halbes Jahr später wieder im Pfarrbüro vor seiner Dienstkleidung stand, merkte er, dass es nicht mehr ging. Um Versetzung bitten? „Derselbe Film, nur eine andere Leinwand.“ So sehr er diesen Beruf noch immer liebte und von der Idee des Helfens und Begleitens von Menschen überzeugt war, war klar, dass er jetzt einen neuen Dreh dazu finden musste.

Ein Café als Begegnungsstätte – eine Idee, die ihm früher schon durch den Kopf gegangen war. Er las John Streleckys Buch *Das Café am Ende der Welt*, in dem ein gestresster Manager einen Stau umfahren will und in der anschließend Irrfahrt in einem sonderbaren Café landet, wo all seine Lebensprinzipien in Frage gestellt werden. Er ist danach nicht mehr derselbe. Malcin war komplett fasziniert, genau so etwas stellte er sich vor. Er bat um Aufhebung seines Anstellungsvertrags, wollte das nun folgende innere Vakuum nutzen, „diesen Zustand, in dem alles offen ist“, um zu spüren, wie er weitermachen sollte. Dem er angstfrei begegnete, der aber für den Rest der Familie durchaus beunruhigend war. Malcin merkte, dass er auch praktisch anpacken muss, um die losen Enden in seinem Kopf wieder zusammenzubringen. Mit den Händen, statt nur mit dem Kopf arbeiten, lautete auch der Rat in der Klinik. Malcin setzt den Blinker und biegt auf die Autobahn Richtung Bremen, blickt über Kontrolllampen und Schalter im geräumigen Büssing-Kommandostand.

Auf einen doppelstöckigen Bus kam er nicht gleich, dachte zunächst eher an eine Immobilie. Erst als ihm diese für sein Caféprojekt zu teuer und zu statisch erschienen, orientierte er sich um: Seine neue Wirkungsstätte sollte leicht und mobil sein, beweglich wie er selbst. Irgendwann fiel das Stichwort: ein Bus! Er begann im Netz zu suchen, entdeckte bei Ebay tatsächlich alte Doppeldecker im Angebot. „Das Bild blieb haften, und das Kopfkino begann.“ Malcin war fasziniert von den Möglichkeiten. Ein Doppeldecker bot genau den Platz, den er sich vorstellte. Er landete bald beim *Berliner Traditionsbusverein*, der einen ausrangierten Doppeldecker der Städtischen Verkehrsbetriebe anbot: Ein Büssing B2U Baujahr 1960 und bis 1978 in der Mauerstadt im Einsatz: Wagen Nr. 1415. Mit bereits nachgerüstetem, größerem Zehn-Liter-Unterflurmotor mit 150 PS, Automatik getriebe und 1,2 Millionen auf dem Kilometerzähler. 15.000 Euro sollte er kosten. Er laufe astrein, habe aber karosserieseitig einigen Sanierungsbe-

Michel Malcin und seine Mitstreiterin Silke Korte. „Die Idee eines Cafés hatten wir schon zu Kirchengemeindezeiten“

Büssing D2U Nr. 1415: 1,1 Millionen Kilometer Berlin

Er ist ein Symbol der Mauerzeiten Berlins: der Doppeldecker D2U. Von 1960 bis 1965 lieferte Büssing 40 Exemplare an die Berliner Verkehrsbetriebe, die sie nummerierten und mit wechselnder Werbung bis Ende der siebziger Jahre im Liniendienst hatten. An Bord noch ein Schaffner, der Fahrkarten verkaufte und die Stationen ausrief. Nummer 1415 nahm am 4. Januar 1961 im *Doornkaat-Look* seine Arbeit auf und stand bis 1978 mit am Ende 1,1 Millionen Kilometer auf dem Tacho im BVG-Dienst. Im Zuge wechselnder Werbeumlackierung wurde er zwei Mal überholt und wechselte über *Stiller-Schuhe* 1976 zeitgemäß zu *Afri-Cola/Bluna*. 1978 übernahm die Wuppertaler Gefa-Bank den Bus als mobiles Beratungsbüro und baute ihn innen entsprechend um. 1982 kam ein modernerer Büssing-U11D-Motor und ein Voith-Diwa-Automatik-Getriebe anstelle des bisherigen 5-Gang-Schalters hinein. Die Gefa nutzte ihn bis 1998, konnte sich aber nicht trennen und parkte ihn bis 2016 zwischen. Erst ein geplanter Rückbau zum historischen Stadtbus offenbarte – inzwischen war Nr. 1415 beim *Berliner Traditionsbusverein* gelandet – die fehlende originale Substanz im Innern. Die Chance für Michel Malcin, der kein Original brauchte.

Früheres Leben mit Afri-Cola-Werbung: Im Berliner Liniendienst sammelte Wagen 1415 satte 1,1 Millionen Kilometer

Der Berliner *Tradtionsbusverein.de* bietet ausrangierten Linienbussen eine altergerechte Heimstätte...

...und schreckt auch vor Härtefällen nicht zurück. Unterflurarbeiten werden mitunter unkompliziert angegangen

Schwierigster Teil des Umbaus: Wie funktioniert Profi-Gastronomie-Ausrüstung in einem steinalten Bus? „Es gab nirgends Erfahrungen dazu, keine Vorbilder. Es war für alle Neuland“

Optimist aus Berufung: Als Malcin mit dem Projekt begann, hatte er keine Ahnung, was auf ihn zukam. Aber es gefiel ihm

Mit Rollrasen und Strom vom Nachbarn, aber derzeit ohne Gnade bei der Stadt Münster

„Jeder braucht einen Ort, an dem er sein darf!“ Malcins Motto, das nun für ihn selbst nicht gilt. Die Duldung der Stadt Münster für seinen Platz am Kreativ-Kai lief am 31. Dezember 2019 ab. Nun laufen die Schlichtungsverhandlungen

darf. Michel Malcin berief sich im Geist auf seine „Lieblingstheologin“ Pippi Langstrumpf und ihr Motto, das wie ein Mantra über Malcins neuem Leben zu schweben schien: „Das habe ich noch nie gemacht, also werde ich es ganz bestimmt schaffen.“ Einen Bus hatte er nun an der Angel, das war entscheidend. Der Umbau und die Sanierung würde schon irgendwie klappen, war er sich sicher. Als nächstes brauchte er Geld und dafür ein Existenzgründerdarlehn. In zwei Tagen stand der Businessplan für die Bank. Zusammen mit dem Zuschuss eines Freundes und Privatinvestors hatte Malcin zügig ein Budget von 100.000 Euro für das Projekt *Doppeldecker-Genussbus* zur Verfügung. Nur: Michel konnte nicht Busfahren. Doch das war dringend nötig und Teil seines neuen multifunktionalen Lebens- und Arbeitskonzepts.

Binsenweisheit oder Inspiration? Der Doppellecker soll auch geistige Nahrung bieten

Er dachte an Pippi und meldete sich zu einem Chrashkurs in der örtlichen Fahrschule an: Er brauche umgehend die Lizenz, erklärte er, um den Büssing von Berlin nach Ibbenbüren zu überführen. Einmal quer durch den halben Norden der Republik – logisch, dass er das selbst machte. Heute lacht er bei der Erinnerung, wie er erstmals vor dem riesigen Lenkrad saß: rechts ein Wählhebel der Automatik (oben vorwärts, unten rückwärts) je ein Schalter für den Scheibenwischer rechts und links, den Blinker, die Türen. Fertig. Wie ein Walross war der große Büssing in Spandau vom Platz gewalzt. „Es war großartig.“ Pippi hätte ihre helle Freude gehabt. Doch gleich an der Autobahnabfahrt haute er zum ersten Mal die Notbremse rein: 3,90 Meter Höhenbegrenzung – zu wenig für seine luftigen 4,10 Meter Gardemaß. Also die nächste Ausfahrt nehmen, auf irgendeinem Dorfplatz wenden und in Gegenrichtung zurück auf die Bahn und von dort versuchen. Aber es begann ihm zu gefallen, sein neues Leben ohne sakrale Attitüden. Hoch oben im Maschinenraum des neuen Lebens und mit verdammt viel Luft über dem Kopf – ein dreiviertel Jahr nach der Entlassung aus der Klinik. Beachtlich. Zuhause ging er umgehend

»Oft orientierte ich mich am Motto meiner Lieblingstheologin Pippi Langstrumpf: ‚Das habe ich noch nicht versucht, also bin ich sicher, dass ich es ganz bestimmt schaffen werde.‘ Hat meistens geklappt!« Michel Malcin

Freundliche Aufnahme und viel Rangierfläche findet der Doppellecker dagegen auf Wochenmärkten und Dorffesten im ländlichen Umland von Münster

ans Werk. Zusammen mit seinem Vater und immer wieder mithelfenden Freunden wurde Wagen 1415 ausgebeint und genauso auf das neue Leben eingestimmt wie Besitzer Malcin selbst. Mit dem Unterschied, dass der Büssing schon von 1978 bis 1998 eine biografische Zwischenetappe als mobiles Beratungsbüro der Gefa-Bank in Wuppertal hinter sich hatte. Was ihn nicht darin gehindert hatte, unter Blechen und Innenverkleidung genauso hemmungslos weiter zu rosten wie auf Linie zwischen Altmoabit und Kottbusser Tor.

Vater und Sohn Malcin merkten bald, „als etliche Bodenbleche buchstäblich schon beim Staubsaugen verschwanden“, dass sie einen guten Karosseriebauer mit Sinn für großes Denken brauchten. Sie fanden ihn in dem freundschaftlich verbundenen Besitzer einer Lkw- und Karosseriewerkstatt in der näheren Umgebung. Der nicht nur die gottlob noch recht gute Technik – da hatte der Berliner Verein nicht geschummelt – TÜV- und H-Kennzeichentauglich machte, sondern auch kiloweise marode Bleche und Streben herausflexte und ersetzte sowie für sommerlichen Open-Air-Betrieb das Oberdeck aufschnitt und ein Aufstelldach einbaute. Per Stapler wurden die großen Blechtafeln in fast fünf Meter Höhe dirigiert. Michel arbeitete währenddessen das Interieur auf, schaffte die Bänke zum Polsterer und orderte bei einem Schreiner einen Schwung Tische für die Sitzgruppen. Er recherchierte und organisierte die komplette gastronomische Ausstattung: Kaffeemaschine, Kühlschränke und vor allem Strom und Wasserversorgung für professionellen Gastronomiebetrieb und gleich zwei Standheizungen für die bis zu 40 Sitzplätze auf zwei Etagen. Von denen eine wahlweise am 24-Volt-Bord- oder 220-Volt-Festnetz betrieben werden kann. Malcin verlegte Kabel für Lautsprecher und Lampen, bastelte Lüftungen, sicherte Treppen, verkleidete Wände.

»Ich hatte keine Ahnung, wie sich so ein 60 Jahre alter Doppeldecker fahren würde. Aber bei der örtlichen Fahrschule gab's einen Chrashkurs für mich. Jetzt find ich's toll!«

Michel Malcin

Genau neun Monate nach dem feierlichen Lösen der ersten Schraube rollt der Bus zum ersten Wochenmarkt-Einsatz. Schwitzend vor Aufregung und Freude sitzt Michel Malcin im Führerstand und rangiert den Elfmeterbrecher auf seinen Platz zwischen Wursträuden und frischem Gemüse. Er ergänzt das Angebot nun mit Kaffee aus Uganda, selbstgebackenem Kuchen und vor allem einer Speisekarte, die zwischen den Zeilen weitaus mehr als Essen und Trinken enthält. Denn Michel Malcin hatte seine eigentliche Mission nicht vergessen: Menschen einen Ort der Geborgenheit und der geistigen Anregung geben. Und – frei nach John Streleckys Café am Rande der Welt – Gespräche für neue Perspektiven. Zwischen Sechziger-Jahre-Look und Elvis-Songs, zwischen Kaffee- und Gebäckduft mischt er gekonnt die Botschaft, dass es ein Leben vor dem Tode gibt. Egal ob am Kai in Münster oder irgendwo sonst. Auch für ihn, der gerade selbst einen Platz braucht.

TEXT ***Annette Johann***
FOTOS ***Kay Kapitän, Michel Malcin***
a.johann@oldtimer-markt.de

Wie fährt sich ein Elf-Meter-Doppeldecker? „Ich hatte keine Ahnung, aber es war klar, dass ich es selbst tun musste.“

Deutsches Großkaliber: Büssing baute von 1903 bis 1971 Busse und Lkw

Open air mit Sonnenterrasse im Oberdeck: Im Linienbetrieb war D2U 1415 fest geschlossen

NIX WIE WEG!

ab 31.03. im Handel

Das Heft GPS-DATEN der Touren

Jetzt versandkostenfrei* bestellen » » » www.oldtimer-markt.de

oder ☎ 06131/992-101 (Zeitschrift)

*nur in Inland